

schließende Kapitel („Dreieinigkeits-Offenbarung“ [Kap. 5] und „Grundgesetz Freigebigkeit“ [Kap. 6]) dienen der Abklärung und Differenzierung der „in lexikaler Knappheit und Dichte, unabgelenkt durch Querbezüge und Dispute“ (im 4. Kapitel) dargelegten Grundthese (55). Ihr zufolge kann das Zumal von Vielheit/Andersheit und Einssein personal wie prinzipiell – vom „Gesetz“ des Ursprungs der Welt als Schöpfung her (115) – weder als Verschmelzung („Kugel-Glück“: 45–48) noch als Zwei-Einheit („Triaden? Zwei-Einheits-Konzepte“: 78–82), sondern – im Anschluß an Richard von St. Victor – allein trinitarisch gedacht werden: „als lebendige Einheit von Außer-Sich-Sein und Bei-Sich-Sein in ‚selbstlosem‘ Miteinander“ (69). Die gemäßige „imago Trinitatis“ erkennt S. dementsprechend in der wahren Liebe zum Nächsten. Darum bildet „das Thema der ‚Einheit von Gottes- und Nächstenliebe‘ ein zentrales Explicandum der Versichtbarung von Trinität“ (86). – In der Ausführung dieses Programms wird, wer mit S.s Philosophie vertraut ist, über weite Strecken bekannte Denkwege geführt. Dem weniger Vertrauten bietet das vorliegende Bändchen einen gelungenen Überblick von der Mitte und dem Fluchtpunkt dieses Denkens aus, wie er konzentrierter wohl nicht gefaßt werden kann. Ob freilich die Knappheit des Ausdrucks die Dichte des Gedankens zugänglicher zu machen vermag, scheint Rez. fraglich, zumal S. – wie stets – großen Wert darauf legt, „daß [auch] andere Sichten ... zu Wort kommen dürfen“ (93 Anm. 3). – In solcher, zuweilen „holzschnittartiger“ (vgl. 11; 55–72) Konturierung der eigenen Sicht in Auseinandersetzung mit jenen tritt ein Grundzug S.s Philosophierens deutlicher als in früheren Publikationen zutage: Es präsentiert sich in bestimmter Hinsicht als Denken „gegen die klassische Tradition“ (71). Es nimmt sie zwar auf und führt sie fort, hebt sich aber zugleich von ihr ab: als „Interpersonal-Denken“ (86, s. auch 108), das Person erst und eigentlich in seiner trinitarischen Gestalt vollendet gedacht erkennt, „in jenem *Mit*, dessen Erschließung wir dem Victoriner Richard verdanken“ (119). Beispielhaft für solche Abhebung und Unterschiedenheit seien S.s Bestimmungen von Analogie (76), Schöpfung (114), Schuld (116 u. ö.) und Liebe (117 u. ö.) genannt. Stets geht es ihm dabei um den „Wahrheitskern des Begriffs“ (108 Anm. 27), um die „Grundbestimmung geschöpflicher Existenz“ (119). Das ermöglicht es, die eigene Argumentation zu verdichten und zugleich andere „Grundbestimmungen in das philosophische Gespräch einzubringen. Unnötig scheint Rez. allerdings die sprachliche Schärfe mancher Einwände S.s (z. B. 32 gegen ungenannte Pastoraltheologen; 106 Anm. 25 gegenüber nicht näher belegter „modisch exzessiver Berufung“; 114 gegen Sölle). – Weiterhin müßte das Plädoyer für die „entschiedene Konfrontation“ und das „beherzte [...] Wahrheits-Zeugnis“ (93 Anm. 3) nicht nur kommunikationstheoretisch, sondern auch in der eigenen Perspektive des Denkens in Dimensionen (statt in Sektoren bzw. Ebenen, 25 ff) wohl differenzierter und behutsamer vorgetragen werden. – Ausgeklammert bleibt in S.s Reflexion der Bestimmung der Liebe als „Bejahung (Gutheißung) und Einigungskraft“ (56) das „Nein“ der Liebe im Widerstand gegen aktuelle und strukturelle Gewalt und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.

Der Ertrag der vorliegenden Publikation wird dadurch jedoch nicht geschmälert. Über die Zusammenfassung bisheriger Denkwege hinaus ist sie möglicherweise Hinweis auf künftige, wie die gelungene, wenngleich sehr dichte Abhandlung über die Selbstlosigkeit der Liebe als Gabe des rückhaltlos frei-gebigen Gottes und die Berufung zur geschöpflichen Mit-Liebe mit ihm (91–125) zeigt. Sie verdient eine weiter ausgreifende Entfaltung, wobei auch die Darstellung des fachphilosophischen Disputs nicht nur in die Fußnoten verlegt werden müßte (vgl. 93 Anm. 3). Was hier als „Schritt weiter“ (11) skizziert wurde, rechtfertigt es, der Explikation erwartungsvoll entgegenzusehen.

P.-O. ULLRICH

BALTHASAR, HANS URS VON, *Mein Werk*. Durchblicke. Freiburg: Johannes Verlag 1990. 113 S.

Wer einen langen Weg geht, tut gut daran, von Zeit zu Zeit innezuhalten, um auf die zurückgelegte Strecke zurückzublicken und den Sinn der erreichten Station zu erfassen. Und wenn andere seinen Weg beobachten oder gar mitgehen, werden sie es als

Hilfe empfinden, wenn ihnen vom Ertrag solcher Besinnung etwas mitgeteilt wird. Hans Urs von Balthasar hat als theologischer Denker und Schreiber einen langen Weg durchlaufen. 1925 erschienen seine ersten Texte, 1990, zwei Jahre nach seinem Tod – also posthum – die letzten. Mehrere hundert Nummern umfaßt seine Bibliographie. Fünfmal hat er seinen Lesern im angedeuteten Sinne anvertraut, was ihn beim Abfassen seiner Schriften bewegt und in welchem Zusammenhang die scheinbar disparaten Schriften zueinander stehen. 1945 handelte es sich um einen verhältnismäßig kurzen Vorstellungstext „Es stellt sich vor Hans Urs von Balthasar“ (In ‚Das neue Buch‘, Luzern 7, 1945, 43–46). Zehn Jahre später, 1955, veröffentlichte von Balthasar einen „Kleinen Lageplan zu meinen Büchern“ (Schweizer Rundschau 55, 212–225). Wiederum zehn Jahre später erschien ein Büchlein unter dem Titel „Rechenschaft 1965“. Es enthielt auch eine erste Bibliographie der bis dahin publizierten Texte (Einsiedeln: Johannes). Ein weiteres Mal zehn Jahre später, also 1975, schrieb von Balthasar für die italienische Ausgabe seiner Bibliographie einige Seiten unter der Überschrift „Noch ein Jahrzehnt – 1975“. Und schließlich hielt er 1988 „Rückblick“ in einem vor seinem Tod letzten, kurzen Vortrag (10. Mai 1988, Madrid). Diese fünf Texte sind im vorliegenden Bändchen noch einmal zusammengestellt worden. Die Texte enthalten einiges Biographische, sofern es für das Verständnis der jeweils erwähnten Schriften erhellend ist. Dabei fällt auf, einen wie breiten Raum die Begegnungen mit anderen Menschen einnehmen: Erich Przywara, Peter Lippert, Romano Guardini, Karl Barth, Adrienne von Speyr, Paul Claudel, Hugo Rahner, Henri de Lubac und viele andere. Hinzu kommen die Beschäftigungen mit ungezählten Werken der Theologie- und Kirchengeschichte, der Dichtung und der Philosophie. Und doch wollen die fünf Texte keine autobiographischen Essays sein. Vielmehr geht es um das veröffentlichte Werk, sofern sich in ihm von Balthasars Einsichten und Anliegen, die Kirche und das geistliche Leben der Christen betreffend, Ausdruck verschafft haben. Sehr bemerkenswert scheint mir der letzte, äußerst knapp und dicht gehaltene Text „Rückblick – 1988“ zu sein. Er berührt sich in vielem mit dem „Epilog“ (Trier: Johannes 1988), in dem von Balthasar noch einmal eine Summe seiner Triologie (Ästhetik; Dramatik; Logik) formuliert hatte. Sowohl im „Epilog“ als auch im „Rückblick – 1988“ geht es um die Benennung der letzten theologischen und philosophischen Grundentscheidungen, die dem Gesamtwerk zugrunde liegen und es durchprägen. Dabei wird deutlich, eine wie bedeutende Rolle die überlieferte und nun fortentwickelte Lehre von den transzendentalen Bestimmungen des Seins spielt. Und damit verbunden ist eine eigene Weise, Philosophie und Theologie sowie Natur und Gnade aufeinander zu beziehen. Für das Verständnis des Werkes des großen Baseler Theologen sind die fünf „Durchblicke“ äußerst hilfreich. Die gefällige Aufmachung des Bändchens entspricht dem geschliffenen, gern auch heiteren und selbst ironische Anspielungen einbeziehenden Stil, in dem die Texte geschrieben sind.

W. LÖSER S. J.

HANS URS VON BALTHASAR. Gestalt und Werk. Hrsg. *Karl Lehmann/Walter Kasper*. Köln: Communio 1989. 359 S.

Hans Urs von Balthasar gehört zu den prägenden Gestalten der Theologie im 20. Jahrhundert. In seinem Werk vereinen sich eine originäre geistliche Wahrnehmung der Wirklichkeit mit einem immensen geistes- und theologiegeschichtlichen Wissen, eine intensive Gabe der systematisierenden Durchdringung christlicher Glaubenslehre mit einer ebenso feinsinnigen wie oftmals leidenschaftlichen Kunst der Darstellung. Nach seinem Tod am 26. Juni 1988 haben die deutschsprachigen Herausgeber und Redakteure der internationalen katholischen Zeitschrift „Communio“ zahlreiche, mit B.s Leben und Werk besonders vertraute Autoren gewonnen, um eine erste umfassende Würdigung seines vielfältigen Schaffens zu versuchen. Entstanden ist ein äußerst instruktiver Band, dessen Vielfalt in der Thematik und Gründlichkeit in der Darbietung B.s Persönlichkeit und Arbeit in angemessener Weise spiegelt. Gewürdigt wird nicht nur B. als Theologe, sondern auch mit dem Blick auf Tätigkeiten, die nicht weniger seine Identität bestimmten: Exerzitienmeister, Schriftsteller, Übersetzer, Herausgeber, Verleger, Gründer und geistlicher Leiter der Johannesgemeinschaft. Obwohl das Buch